

SANKT GEORGS BLATT

14. Jahrgang

Mai/Juni 1999



Tuğçe Şahinbeyoğlu, O3A



Gizem Torun, O3A

Traumturm

„Traumturm“ war das Thema einer praktischen Arbeit im Zeichenunterricht der Klassen 03A und 03B im Anschluß an eine Besprechung der Begriffe „realistisch“, „abstrahierend“, „abstrakt“. Die realistische Darstellung orientiert sich formal an der optischen, mit den Augen wahrnehmbaren Erscheinung der Welt.

In der abstrahierenden, d.h. mehr oder weniger vom Sehbild abweichenden, und der abstrakten, d.h. gänzlich ungegenständlichen, Darstellung wird das optisch „richtige“ Bild verzerrt oder aufgelöst, um z.B. eine Steigerung des Ausdrucks zu erzielen, Inhalte zu vermitteln, die sich der visuellen Wahrnehmung entziehen, oder um die vom Gegenstand unabhängigen Ausdruckswerte von Farben und Formen (z.B.: rund – weich / blau – kalt) sprechen zu lassen.

Die Aufgabenstellung lautete, ein turmähnliches Gebilde zu „bauen“, vom unteren Bildrand zum oberen, mit „Bausteinen“ aus selbstbemalten und fertigen Papieren (Collage-Technik), das in seinem farblichen und formalen Gesamteindruck das Gefühlsbild eines heiteren bis bedrückenden Traumes vermitteln kann. Die Technik der Collage ermöglicht das Ausprobieren verschiedener Bildkompositionen, wodurch eine Sensibilisierung der Schüler für Farb- Formzusammenhänge erreicht werden sollte.

Inhaltlich bezieht sich das Thema „Traumturm“ einerseits auf die Erfahrung des Träumens während des Schlafs, einer Aktivität des Unbewußten, die mit sogenannten realistischen Maßstäben gemessen, bisweilen höchst unrealistische Bilder erzeugt. Gleichzeitig verweist der „Turm“ auf die Erfahrung des Tagträumens, womit nicht nur ein verspieltes Bauen von Luftschlössern gemeint ist, sondern auch der Traum als Synonym für Visionen im positiven und für Illusionen im negativen Sinn.

Der Turm, der in Mythen, Literatur und Kunst verschiedene Rollen spielt, als Symbol für Isolation, Ausgesperrtsein, Konzentration, Warten, „über Grenzen Schauen“ (Rapunzel, Kaspar Hauser, Elfenbeinturm, Leanderturm...), galt auch immer

wieder, auf Grund seiner vertikalen Gerichtetheit, als archetypisches Bild für das Streben, den „Fortschritt“ der Menschheit und gleich dem Baum, ursprüngliches Vorbild für das architektonische Element der Säule, als ein Symbol für die Verbindung zwischen Himmel und Erde bzw. für das Streben der Menschen, eine solche Beziehung herzustellen. Das älteste bekannte Beispiel für diese Symbolhaftigkeit des Turms ist wahrscheinlich die biblische Erzählung vom Turmbau zu Babel.



Pieter Breughel d.Ä., Der Turmbau zu Babel

William Shakespeare verbindet in seinem letzten Werk „Der Sturm“ den Traum und den Turm zu einer Metapher für menschliches Streben und für die uralte Frage nach den Bedingungen menschlicher Existenz, indem er Prospero, den Herrn der Zauberinsel und Erträumer seiner eigenen Welt folgendes sagen läßt:

„Sei heiter!

*Das Fest ist jetzt zu Ende; unsere Spieler
wie ich euch sagte, waren Geister und
sind aufgelöst in Luft, in dünne Luft.*

*Wie die Vision, auf Nichts gebaut, so werden Türme
hoch bis zu den Wolken, die Paläste,
die heiligen Tempel, selbst der große Erdball,
und alles, was daran nur teilhat, sich auflösen,
und, wie dieses leere Maskenspiel verblaßt,
nicht mal ein Wölkchen hinterlassen.*

*Wir sind aus solchem Stoff wie Träume sind
und unser kleines Leben umgibt ein Schlaf.“*

Waltraud Perfler